

Zum 100. Geburtstag von Hans Krendlesberger

Rundfunkregisseur, Dramatiker, Autor von Hör- und Fernsehspielen

Erinnerungen an eine starke Persönlichkeit, an einen liebenswerten, hilfsbereiten, mutigen Menschen. Mein Onkel wäre am 17. Juni 2025 hundert Jahre alt geworden.

Seinen Erzählungen nach muss es eine unbeschwerte Kindheit gewesen sein, die er und sein Bruder Helmut zunächst in Scheibbs (NÖ), dann in Wien verlebten:

Vater Johann, künstlerisch begabt, war Hauptschuldirektor in Pressbaum (NÖ). Es hieß, er habe wunderbar Klavier und Orgel gespielt. Im Laufe des ersten Weltkriegs wurden ihm mehrere Tapferkeitsmedaillen verliehen (u.a. die Silberne Tapferkeitsmedaille I. Klasse, im Volksmund auch „Große Silberne“ genannt). Johann Krendlesberger hat sich zeitlebens vehement dem nationalsozialistischen Terrorregime widersetzt. Mutter Luise, Uhrmacherstochter aus Wieselburg (NÖ), war Hausfrau und außerordentlich kulturinteressiert. Außerdem kochte sie vorzüglich und strickte und nähte, als hätte sie den Beruf der Schneiderin erlernt.

Hans rückte 1943 ein. Er war gerade einmal 18 Jahre alt. Als er nach zwei Jahren Front und neun Monaten italienischer Kriegsgefangenschaft nach Österreich zurückkehrte, war er so abgemagert, dass Mutter und Bruder (der Vater war bereits 1942 verstorben) ihn nicht mehr erkannten. Zu schrecklich war das Erlebte, über das er nicht sprechen konnte („Nie, nie wieder Krieg!“).

In gewisser Weise hat ihn wahrscheinlich seine Leidenschaft für Musik, Theater und Film gerettet. Wir wussten: Er würde niemals seinen Wohnort ändern, wenn sich nicht ein Kino in unmittelbarer Nähe befände (so schön, groß, modern und günstig konnte eine Wohnung gar nicht sein). Sein Lieblingskino war das *Bellaria* in Wien Naubau.

Hans verfügte über eine riesige Film- und Schallplattensammlung. Ein Zimmerfahrrad gab es zwar auch, aber das wurde eher selten benutzt. Die Bewunderung, fast schon Verehrung für all die Stars des amerikanischen und deutschsprachigen Theaters und Films (Greta Garbo, Rita Hayworth, Marlene Dietrich, u.v.a.m.): vielleicht ein Ausdruck seiner Sehnsucht nach Freiheit, nach einer freieren, toleranteren Gesellschaft? Falls er jemals den Wunsch hatte, in die USA auszuwandern (es findet sich ein Visum aus den Nachkriegsjahren in seinen Unterlagen), wird er ihn wohl wegen seiner Liebe zu Wien und seinen Künstler*innen aufgegeben haben.

Mein Vater, selbst Jurist, berichtete, dass Hans beim Versuch, Jus zu studieren, regelmäßig über den Skripten eingeschlafen sei. Er, der jüngere, habe seinen Bruder deshalb bestärkt, möglichst rasch das Studium zu wechseln und Theater-, Zeitungs- und Musikwissenschaft zu inskribieren. Die Mutter unterstützte ihre beiden Söhne damals nach Kräften, sie lebte von der Witwenpension. All das in einer Zeit, in der Studierende verpflichtet waren, Schutt zu schaufeln, ehe sie an einer Lehrveranstaltung teilnehmen durften, und in der die Mitgliedschaft beim Österreichischen Schriftsteller/innenverband Autor*innen noch zu einem Stift und einem Blatt Papier verhelfen konnte.

1949 promovierte Hans Krendlesberger an der Universität Wien mit einer 400 Seiten starken Dissertation über *Das Theater der Vereinigten Staaten von Amerika – vom Bürgerkrieg bis zur Gegenwart* zum Dr. phil.

Ein Thema, das selbstverständlich die Aufmerksamkeit der US-amerikanischen Besatzungsbehörden erregen musste: Bereits kurze Zeit später, im Jahr 1950, wurde er von der Sendergruppe Rot-Weiß-Rot mit dem Aufbau einer Hörspielabteilung im Studio Linz beauftragt.

Dass Hans neben seiner (brot-)beruflichen Tätigkeit auch Theaterstücke schrieb, behielt er offenbar zunächst für sich.

1966 wurde jedoch sein Stück *Die Aufgabe* vom Theater in der Josefstadt aus 80 eingereichten Arbeiten für die Wiener Festwochen ausgewählt und mit Elfriede Ott und Gertraud Jesserer in den Hauptrollen uraufgeführt. Ein großer Erfolg! In Bulgarien, Deutschland, Polen und Italien fanden weitere Inszenierungen statt, das bulgarische Fernsehen und das ZDF produzierten auch Fernsehspiel-Versionen. Damals meinte der Autor auf die Frage, warum er denn nicht schon eher mit dem Stück an die Öffentlichkeit gegangen sei: Er habe es nicht gewagt ...

Für mich war *Die Aufgabe* besonders gegen Ende meiner Schulzeit von Bedeutung, als es galt, Weichen für den weiteren Lebensweg zu stellen und wichtige Entscheidungen zu treffen. Ich hatte dabei ständig die beiden Protagonistinnen vor Augen, wie sie (jahrzehntelang!) zusammen in einem Büro sitzen und sich an einer sinnlosen Tätigkeit abarbeiten: Fräulein Winter und Fräulein Heavenly haben nämlich nichts anderes zu tun, als Trauerbriefe zu beantworten, die nach dem Ableben des Präsidenten ihres Landes einlangen. Sie sind in einer Art Hassliebe miteinander verbunden und gehen schließlich, älter und älter werdend, an ihrer „Aufgabe“ zugrunde. (Vgl.: Felix Bloch Erben / Die Aufgabe)

Ob ich auch so enden würde?

Oder ob es nicht doch möglich wäre, abgesehen vom lebensnotwendigen Broterwerb auch als Künstlerin zu bestehen? Allein, eine derartige Lebensform in Betracht zu ziehen, kam mir ungemein verwegen vor; außerdem die Frage, wie

Derartiges überhaupt lebbar sein könnte (beides zugleich?) – um sich letztendlich insgeheim dann doch zu entscheiden, für den Weg der Künstlerin natürlich (für einen Ausweg?). Nach außen hin weiterhin „funktionierend“, obwohl, oder gerade weil, oder eben: TROTZDEM.

Die Aufgabe, Das Interview, Die Frage, Die Monstren. Schon die Titel der, aus Sicht des Autors erfolgreichsten, Theaterstücke klingen, als verwiesen sie auf philosophische Grundfragen: Was soll ich tun? Was kann ich wissen? Was darf ich hoffen? Was ist der Mensch? Als gäben sie eine (nicht immer beruhigende) Antwort.

Nicht nur *Die Aufgabe*, auch *Das Interview* wurde als Fernsehspiel inszeniert (ORF 1969). Die Uraufführung des Stückes erfolgte 1973 in Krakau, drei Jahr später seine Inszenierung in Österreich bei den Bregenzer Festspielen; das Bühnenbild gestaltete Helmut Leherb.

In der Produktion des deutschen Fernsehens sind Lil Dagover und Heidi Brühl in den Hauptrollen zu sehen (eine „Traumbesetzung“). Die Hauptrolle der Elaine Winters sei „für die Dagover“ geschrieben worden, meinte mein Vater damals, so sehr habe Hans ihre Kunst geschätzt.

Elaine Winters, eine berühmte, als Symbol ewiger Jugend gefeierte alternde Schauspielerin, wird von einer jungen Journalistin zur Beantwortung von vier Fragen gezwungen. Wie ein Kartenhaus stürzt die Lebenslüge der Schauspielerin zusammen. (Felix Bloch Erben / Das Interview)

Ich suche nach dem Augenzwinkern in den Dramen, einem, das ich kenne ... und sehe unseren Onkel, wie er mit einem großen Teller voll „herrlicher“ Törtchen der Konditorei *Aida* aus Omama Luises Küche kommt, bei der wir Kinder (mein Bruder Wolfram und ich) zur Jause eingeladen sind. Er ist gut aufgelegt. Er strahlt. Er habe eine wunderbare Diät entdeckt („phänomenal“), sie nenne sich FdH. Sagt das, nimmt ein großes, scharfes Messer und teilt alle Törtchen (es sind sehr viele) in die Hälfte. So. Nimmt eine Gabel: Nun dürfe er guten Gewissens endlich ALLE Torten kosten.

Während seiner Rundfunkkarriere inszenierte Hans Krendlesberger über 1200 Hörspiele. Bei seiner, eigenen Angaben zufolge, wichtigsten Produktion, der Gesamtaufnahme von Karl Kraus' *Die letzten Tage der Menschheit* (1974), wirkten in 45 Folgen mehr als 200 Schauspieler*innen mit, darunter fast alle Theatergrößen des deutschen Sprachraums: Es wurde Radiogeschichte geschrieben.

Von 1975 bis zu seiner Pensionierung 1984 war Hans Krendlesberger nicht nur Leiter für Literatur und Hörspiel beim ORF-Sender Ö1, sondern auch Präsident

des Österreichischen Schriftsteller/innenverbands sowie Vorstandsmitglied des Österreichischen PEN-Clubs.

Im Laufe der Jahre wurde seine Arbeit mit zahlreichen Preisen und Auszeichnungen gewürdigt, die er mit Stolz, großer Dankbarkeit und (so wünsche ich es mir) hoffentlich auch im Wissen, angekommen zu sein, empfangen hat.

Doch nichts wird ihm so viel bedeutet haben wie die Wertschätzung seiner Schauspiel- und Schriftstellerkolleg*innen, denen er von Herzen zugetan war. Ilse Tielsch sagte mir bei einer Podium-Veranstaltung im Jahr 2010: „Wir haben ihn geliebt!“ Und ja, ich glaube, er wird das gewusst haben.

Mein Onkel starb überraschend am 17. November 1995. Er war wohl gerade auf dem Heimweg in die Franzensgasse.

Sein Nachlass befindet sich in der Wienbibliothek im Rathaus.

Wien, 8. Mai 2025

Annett Krendlesberger